

Gänzlicher Ausverkauf.

Einem geehrten Publikum hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mein Detailgeschäft bis Ende Dezember schließe und daher um rasch zu räumen, sämtliche Artikel zu den allerniedersten Preisen verkaufe.

Emmendingen, den 10. Oktober 1871.

Jakob Reiß.

Trauben-Zucker.

Die Unterzeichneten sind übereingekommen, den Verkauf von Traubenzucker für kommende Verbrauchszeit festzusetzen wie folgt:

für den einzelnen Zentner fl. 14
bei mehr bis zu 5 Zentner fl. 13 1/2

Maader & Maier. **W. Hof.**
F. J. Finck. **J. Ruel Sohn.**
H. Geismar. **C. W. Treubel.**
Niebel & Bodenweber.

Allgemeine Lebens- und Eisenbahn-Transport-Versicherungs-Gesellschaft in Berlin.

Grundkapital 1 Million Thaler.

Wir bringen zur gef. Kenntniz, daß Herr **Christian Sattler**, Schneidermeister in Emmendingen als Agent für dort und Umgegend bestätigt wurde. Weitere Agenten, wo noch keine bestellt, unter günstigen Bedingungen gesucht.

Der Generalbevollmächtigte für Württemberg und Baden.

Heinrich Schleinig, zu Heidelberg, Burgweg 12.

Hierauf Bezug nehmend, empfehle ich mich zur Entgegennahme von Anträgen zur Versicherung von Kapitalien auf Lebens- und Todesfall, sowie zu Aussteuerungen, mit und ohne Prämienrückgewähr. Antragspapiere, Prospekt und Auskunft gratis. Prämien billig und fest, ohne Nachschußverbindlichkeit.

Emmendingen im April 1871.

Ch. Sattler.

Ich kaufe gelbe Rüben, Dickrüben und Stoppelrüben:

C. A. Ringwald.

Deutscher Phönix.

Die Gesellschaft versichert fortwährend zu den billigsten Bedingungen **Fahrnisse, Erntevorräthe, Waaren** u. s. w., sowie das von der Staatsbrand-Kasse nicht versicherte **Gebäudefunkteln** gegen Feuer-Schaden. Nähere Auskunft erteilen bereitwilligst.

Die Agenten des deutschen Phönix:

- in Emmendingen **J. Leininger.**
- Breisach **Herm. Langer.**
- Endingen **J. Zimmermann.**
- Ettenheim **H. Weber.**
- Forchheim **C. Gerber jun.**
- Freiburg **Ad. Well.**
- Herbolzheim **D. Wohlleb.**
- Königschaffhausen **C. Müller.**
- Mahlberg **C. Mandascher.**
- Niederhausen **Frid. Franz.**
- Riegel **Anton Peter.**
- Rothwell **Job. Nep. Fuchs.**
- Waldkirch **C. Weiß.**
- Weisweil **Mich. Klippel.**
- Umkirch **Gabr. Zutter.**

Als Krankenwärter

bringt **Dr. med. Carl Zaberer.**

Redaktion, Druck und Verlag von A. Döbler in Emmendingen.

Steigerungs-Ankündigung.

Zu Folge richterlicher Verfügung werden aus der Gantmasse der Mechaniker **Wilhelm Martin Wittwe** von Emmendingen nachbeschriebene Liegenschaften am **Freitag, 10. November 1871,**

Nachmittags 2 Uhr,

auf dem Rathhaus; dahier öffentlich versteigert und dabei der Zuschlag erteilt, wenn der Schätzungspreis oder mehr geboten wird:

Ein neu erbautes, zweistöckiges Wohnhaus nebst Haus- und Hofplatz und Gemüsegarten dahier in der oberen Vorstadt (Waldkircher Straße) gelegen, einerseits Häuser Martin Pfeiffer, andererseits die Brettenbrücke, vornen die Straße, hinten die Bretten, taxirt zu 4500 fl.

Emmendingen, 7. Oktober 1871.

Der Vollstreckungsbeamte.

G. Leonhard,
Notar.

Holz-Versteigerung.

Nro. 1881. Aus den Gemeinbewaldungen der Stadt **Waldkirch** werden mit halbjähriger Vorfrist nachstehende Holzgattungen öffentlich versteigert:

a. Am Mittwoch, 18. Okt. d. J.,
Nachmittags 2 Uhr,

im **Gasthaus zum Engel** dahier:

- 13 Stück tannene Sägstämme
- 58 " " Säglöße mit auf.
- 543 " " Baustämme 12,794
- 60 " " Stangen Kubiffuß.
- 4 " " eichene Stämme

b. Am Donnerstag, 19. Okt. d. J.,
Nachmittags 1 Uhr,

im **Gasthaus zum Nebstoch** dahier:

- 6 Masten buchenes Scheitholz,
- 21 1/2 " tannenes
- 92 1/2 " " Prügelholz,
- 7 1/4 " gemischtes Prügelholz,
- 3 1/2 " buchenes Klotzholz,
- 3 " tannenes
- 800 Stück tannene Wellen.

Waldkirch, 4. Oktober 1871.

Gemeinderath.

Weiß.

ndt. Höpferich.

Es wird bei mir **Tabak-Abfall** zum

Altküchen in's Haus gegeben:

C. A. Ringwald.

Eine Wohnung

hat zu vermieten:

Waldkirch, 10. Okt. 1871.

Hochberger Bote.

Bestellungen sind andwärts bei Groß-Postämtern und in Brief-Postämtern bei den Postämtern zu 38 fr. vierteljährlich zu machen.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt

für die Kreise: Emmendingen, Kenzingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 121.

Samstag, den 14. Oktober

1871.

Innere Aufgaben.

Die im Gebiete der hohen Politik eingetretene Stille begünstigt die Einkehr in unsere innern babilonischen Verhältnisse und die Umschau nach den Aufgaben, welche unser hier harren. Haben wir doch stets daran festgehalten wie an einem Geländemerkmal, daß der Erfolg der deutschen Politik nach Außen und der Ruhm unserer herrlichen Waffen den Blick nicht trüben, die Thätigkeit nicht lähmen dürfe für die Aufgaben des inneren Ausbaues des neu errichteten Deutschen Reiches, welches seine Gesundheit und Kraft nur auf der sichern Grundlage befriedigender innerer Zustände in seinen einzelnen Theilen erhalten kann.

So ist es eine nicht nur für uns selbst, sondern auch für das Reich wichtige Sache, daß unser geliebtes Baden als ein zufriedenes und blühendes Land fortbestehe und wir erfüllen eine doppelte Pflicht, indem wir dieses Ziel erstreben. Liegen wir in tadelnswerther Gleichgültigkeit unsere Zustände in Verwahrlosung gerathen, so würde das Murren des Volkes nicht nur den innern Zuständen gelten, sondern die Schuld daran würde mit Recht oder Unrecht dem Reiche aufgebürdet werden, für welches die Sympathien erkalten würden.

Aus treuer Anhänglichkeit an das Reich und unser engeres Vaterland haben wir stets dafür das Wort erhoben, daß die Einführung Badens in das Reich dem Volke möglichst erleichtert und ja nicht mit neuen Lasten verknüpft werde, welche den reichsfeindlichen Parteien wirksame Hebel an die Hand geben würden, um die Gemüther des Volkes unserer liberalen Regierung und dem Reiche zu entfremden. Wir haben auch, in Uebereinstimmung mit vielen Gleichgesinnten, die Stelle bezichnet, wo nach unserer Meinung das gestörte finanzielle Gleichgewicht wieder hergestellt werden könnte.

Freilich, dies verhehlt sich nicht, würden die angestrebten Reformen eine ungewöhnliche Thätigkeit und einen unerschütterlichen Muth gegenüber dem alten Schlandrian erfordern. Aber wir dachten uns, daß das Genie, welches unsere Selbstaten geführt, unsere Schlachten geschlagen und uns das Reich geschaffen hat, in den deutschen Staatsmännern fortkwirken und sich auch in großwürdigen inneren Reorganisationsarbeiten kundgeben werde.

Bis jetzt fehlt es an jeder ganz oder halboffiziellen Andeutung, ob und wie die Regierung die heikle Frage anzufassen gedenkt und man darf schon hieraus den Schluß ziehen, daß, wenn etwas Erfreulicheres zu melden wäre, man damit schwerlich hinter dem Berge halten würde.

Als sicher ist anzunehmen, daß, wenn unsere innere Organi-

sation so überreichlich besetzt bleibt wie sie ist, das Budget für 1872 einen namhaften Ausfall nachweisen wird, welcher durch eine Steuererhöhung zu decken sein wird. Wir hätten also in diesem Falle gerade das vor uns, was wir aus den trüftigsten und patriotischsten Motiven vermieden sehen möchten. Leider müssen wir aus den verschiedenen Anzeichen schließen, daß die Regierung von umfassenden Reformplänen wenigstens auf dem kommenden Landtag nichts zur Vorlage bringen wird. Wie wir hören, soll — von unbedeutenden Änderungen abgesehen — Alles beim Alten bleiben und nur die Gehaltsverhöhung für die Beamten schon auf diesem Landtag zum Antrag kommen. Das unvermeidliche Defizit, über dessen Höhe uns noch nicht einmal Rhythimungen zu Gebote stehen, würde einfach durch Steuern zu decken sein und zwar nicht etwa durch Aufhebung neuer, weniger drückender Steuerquellen, wie z. B. einer Einkommensteuer, sondern einfach und bequem durch einen Zuschlag zu den bestehenden Steuern, deren anerkannt unbillige Vertheilung durch jede Erhöhung nur um so fühlbarer wird.

Wenige unserer Leser werden diese Nachricht ohne ein Gefühl des Mißbehagens vernehmen, nicht deshalb, weil ihnen für ihre Person ein Opfer für die Errungenheiten des verwichenen Jahres zu viel wäre, sondern weil sie die politische Situation bedauern, welche durch eine Steuererhöhung bei uns geschaffen werden wird, weil es ihnen schmerzhaft ist, daß ein großes Moment ungenügt verstreichen soll.

Das babilonische Volk würde einen Staatsmann gesegnet haben, welcher nicht nur den Eintritt Badens in das Deutsche Reich vollzogen, sondern auch dem Lande eine einfache, dem Bedürfniz genügende und dabei billige Organisation gegeben hätte. An dem nöthigen Halt nach unten und nach oben zur Durchführung eines solchen Planes würde es sicherlich nicht gefehlt haben.

Doch — geben wir einstweilen noch der Hoffnung Raum, daß unsere Vermuthungen nicht zutreffend sind und daß wir vielleicht schon in den nächsten Tagen durch einen großen Ersparnisplan und ein ohne Steuererhöhung im Gleichgewicht befindliches Budget überrascht werden. Wenigstens wollen wir, bis wir im Besitze einer sichern Nachricht sind, die weiteren Folgerungen aus obiger Andeutung im Tintenfaß behalten. Konst. Ztg.

Resultate der Abgeordneten-Wahlen.

Wahlbezirk

1. Kreise Ueberlingen, Pfullendorf; Bürgermeister Heilig.
2. (Amt Waldkirch): —

Der Gemeindevorstand.

Eine deutsche Nordgeschichte. Von **Karl Braun.**

(Fortsetzung.)

Am Morgen vor der Klagen-Verhandlung kam der von Amts wegen bestellte Defensor, ein tüchtiger Jurist, der sich vorzugsweise für Handels- und Wechselrecht interessirte und „dieser gewöhnlichen Kriminalprosa, die keinerlei wissenschaftliche Seite habe, niemals ein Interesse hatte abgewinnen können.“ So sagte er selbst. Da aber die Advocatur in diesem Lande jählich war wie beinahe überall in deutschen Ländern, und da also von Jedem verlangt wurde, daß er Alles treibe, so mußte auch dieser Handelsrechts-Specialist Verteidigungen vor den Klagen von Amtswegen übernehmen, so sehr es seiner Neigung und seiner Befähigung widerstrebe.

Dieser Officialanwalt also kam mit dem Wärtler, der ihn aufgeschloffen hatte, in die Zelle. Er schickte den Wärtler hinaus, weil, wie er sagte, „der Angekluldigte ein Recht darauf habe,“ und fragte dann den Wärtler, was er ihm für die morgige Verhandlung noch mitzubringen habe. Der Gemeindevorstand traute dem Verteidiger nicht, weil er ihm von Amts wegen befehlt war; er argwöhnte, — er mußte nach Allem, was er erlebt hatte, argwöhnen, dieser Verteidiger sei ein faux-frère, auch er sei im Complot mit dem Vorsteher und dem Untersuchungsrichter. Allein er wollte doch eine Probe machen,

ob sein Argwohn begründet sei. Er erzählte also ein Stück des theologisch-politischen Sermons, den ihm der Inquirent zu wiederholten Malen gehalten, indem er der Confusion, die bei diesem herrschte, noch einige Zuthaten von Verwirrung eigener Macht unwillkürlich hinzufügte. Er fragte den Verteidiger, was er davon halte, und welchen Einfluß das auf die Aburtheilung seines Falles haben werde. Jetzt muß es sich zeigen, dachte der Bauer, ob's der Verteidiger im Grund seines Herzens mit mir hält oder mit dem Anderen.

Die Antwort entsprach nicht seinen Erwartungen — weder im Guten noch im Bösen.

Der Verteidiger antwortete auf diese in großer Aufregung gestellte Frage sehr kalt:

„Ich interessirte mich durchaus nicht für die alberne Bauernpolitik und für die elenden Kirchhurnsinteressen, welche gegenwärtig dieses kleine Land bewegen. Ich lebe meiner Wissenschaft und mit dieser hat ja all dieses tolle Zeug nichts zu schaffen.“

Er nahm die Thür in die Hand und wollte sich verabschieden. „Aber um Gotteswillen, was soll denn aus mir werden?“ rief der Angekluldigte.

„Das müssen wir dem Verlaufe der Verhandlungen, dem Verdichte der Geschworenen und dem Erkenntnis der Richter überlassen,“ antwortete mit größter Seelenruhe der Verteidiger und verließ die Zelle. Der Wärtler verließ die beiden Thüren, und damit war das Colloquium fertig.

Wohnung zu vermieten.

Friedrich Leonhards Kinder vermieten den zweiten Stock ihres Hauses in der unteren Vorstadt, bestehend in 3 Zimmern, 1 Küche, Antikell am Keller und Speicher, sowie die ganze Scheuer mit Stallung mit 1/4 Morgen Gemüsegarten und kann bis 1. oder 15. November d. J. bezogen werden. Liebhaber wollen sich an den Vormund Werkmeister **Zimmer** hier wenden.

Gänzlicher Ausverkauf

von: **feiner Wachsseife, Pomade, Zahnpulver, Saaröl, Zahn- und Haarbürsten, Kämmen, Spiegel, Schwämme** etc. etc.

C. F. Schumacher.

Gänzlicher Ausverkauf.

Einem geehrten Publikum hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mein Detailgeschäft bis Ende Dezember schliesse und daher um rasch zu räumen, sämtliche Artikel zu den allerniedrigsten Preisen verkaufe.

Emmendingen, den 10. Oktober 1871.

Jakob Reiss.

Liegenschafts-Versteigerung.

Zur Vornahme der zweiten Versteigerung der dem **Christian Friedrich Hodel** Tagelöhner von **Niederemmendingen** gehörigen Liegenschaft:

75 Ruthen Ackerfeld in der Mittelmaut, neben dem Theninger Hauptgraben und Faschinenleger Sulzberger, taxirt zu 100 fl.

Montag, 23. Oktober 1871, Nachmittags 2 Uhr, im Ochsenwirthshause zu Wasser und dabei der endgiltige Zuschlag erhält, wenn der Schätzungspreis auch nicht erreicht wird.

Emmendingen, 4. Oktober 1871.
Der Vollstreckungsbeamte.
G. Leonhard.
Notar.

Eine freundliche Wohnung nebst Zugehör, kann auf 1. November bezogen werden bei **Christof Ludwig.**

Zwei freundliche Wohnungen sammt Zugehör, hat sogleich zu vermieten **Färber H. Kühnle.**

50 Ohm Saß, von 4 bis 6 Ohm haltend, hat zu verkaufen **Johannes Schilling** von Emmendingen.

Brombeer- Kirschen- Zwetschgen- Trester- Welschkorn- in vorzüglicher Qualität empfiehlt **Otto Riß,** Oberstadt.

Ein ovales Weinsäß, 2 1/2 Ohm haltend, hat zu verkaufen **Jabritant A. Beck.**

Es wird bei mir **Tabak-Abfall** zum Meinen in's Haus gegeben; **Otto Riß,** Oberstadt.

Freiwillige Feuerwehr. Eingetretener Hindernisse wegen findet die **Hauptprobe** nächsten **Sonntag** nicht statt.

Die Flachs-, Hanf- & Abwerg-Spinnerei Schorureuthe — Ravensburg empfiehlt sich zum Spinnen von Flachs, Hanf & Abwerg im **Lohn per Schneller 4 Kreuzer** und sichert reelle Bedienung zu. Nähere Auskunft ertheilt der Agent **Otto Riß** in Emmendingen.

Flachs-, Hanf- & Abwergspinnerei Weingarten, Station Ravensburg. **Breslau 1869.** Diese durch ihre vorzüglichen Gespinnte in weiten Kreisen bekannte Spinnerei empfiehlt sich auch heuer zum **Ver-spinnen im Lohn** gegen Berechnung von 4 Kr. für den Schneller, von **Abwerg, Flachs und Hanf** in gehecktem und ungehecktem Zustand und ist zur Versorgung bereit. **Der Bezirks-Agent: C. F. Riß** in Emmendingen.

Ich kaufe gelbe Rüben, Dickrüben und Stoppelrüben: **C. A. Ringwald.**

Tafel- Koch- Vieh- Gerber- Seifensieder- bei **Aug. Hetzel.**

Wohnung zu vermieten. Friedrich Leonhards Kinder vermieten den zweiten Stock ihres Hauses in der unteren Vorstadt, bestehend in 3 Zimmern, 1 Küche, Antheil am Keller und Speicher, sowie die ganze Scheuer mit Stallung mit 1/4 Morgen Gemüsegarten und kann bis 1. oder 15. November d. J. bezogen werden. Liebhaber wollen sich an den Vormund Werkmeister **Zimmer** hier wenden.

Gänzlicher Ausverkauf von: **blauen Senden, Blusen und Sacktücher** bei **C. F. Schumacher.**

Redaktion, Druck und Verlag von **A. Döller** in Emmendingen.

Uebersicht der Tagesereignisse. Die Vorgänge in Oesterreich nehmen unstreitig die Aufmerksamkeit in erster Linie in Anspruch. Die Adresse an den Kaiser, mit welcher der czechische Rumpftag in Prag das berüchtigte Dekret, betreffend die Anerkennung des böhmischen Staatsrechts beantwortet hat und die demselben beigefügten Fundamental-Artikel haben endlich den so lange geheim gehaltenen zwischen dem Ministerium Hofenwart, den vaterlandslosen Feudalen und Klerikalen ausgebrüteten Ausgleichsplan zur Unterdrückung des Deutschthums in Oesterreich vollständig enthüllt. Die Czechen nehmen demnach einen dem ungarischen ähnlichen Ausgleich in Anspruch, der die Verfassung gänzlich beseitigt und das Reich diesseits der Leitha geradezu auflöst. Sie erkennen allerdings noch gemeinsame Angelegenheiten an die auswärtigen Angelegenheiten, das Kriegswesen, das Finanzwesen, jedoch ersteres mit wesentlichen Einschränkungen, das letztere, insofern sie für das künftige Königreich Böhmen einen gleichen Vorzug wie Ungarn bei der Befreiung der gemeinschaftlichen Ausgabe fordern. Diese gemeinsamen Angelegenheiten sollen nach den Forderungen der Czechen, indem sie den Ausgleich mit Ungarn anerkennen, durch die gemeinschaftliche Delegation erledigt werden, welche nicht mehr der Reichsrath beschickt, sondern zu welchen die 17 Landtage diesseits der Leitha direkt Deputirte wählen. Als gemeinsame Angelegenheiten für die Länder diesseits der Leitha erkennen die Czechen an: die Gesetze über Zölle, Handels-, See-, Wechselrecht, über Maß, Gewicht und Erfindungspatente, über den Münzwesen, über den Schutz des geistigen Eigenthums, über Zettelbanken, indirekte Ausgaben, Monopole, Stempel und Gebühren, Münzwesen, Verfahransachen, über Feststellung des Wechsellaus und alle Gesetze, welche zur Erhaltung, Einheit und Schlagfertigkeit des Heeres erforderlich sind, das Staatsschuldenwesen, die Verwaltung des unbeweglichen gemeinsamen Staatsvermögens, die Gesetzgebung über die Staatsbürgerschaft, sowie über den Aufenthalt und die zeitweise Niederlassung der Ausländer. Ein Ministerium aus Fachministern und Hofkanzlern der einzelnen Kronländer bestehend, soll diese Angelegenheiten verwalten, während ein Senat, bestehend aus den Prinzen des Kaiserhauses, den Bischöfen und Erzbischöfen, ferner aus auf Lebenszeit vom Kaiser auf Vorschlag der Landtage ernannten Mitgliedern das Heerenhaus zu ersetzen bestimmt ist, die Prüfung der Staatsverträge, welche das Reich belasten oder Gebietsveränderungen bezwecken, zu unternehmen hätte. Für sich selbst nimmt der böhmische Landtag, dem durch die veränderte Wahlordnung und das Nationalitätengesetz

eine durchaus czechische resp. ultramontan-feudale Zusammensetzung gesichert ist, die Rekrutenbewilligung, die Gesetzgebung über Erfüllung der Wehrpflicht, die Verpflegung über die Dislocirung und Verpflegung des Heeres in Anspruch. Es ist selbstverständlich, daß, wenn diese Forderungen den Czechen gewährt werden, die österreichisch-ungarische Monarchie vollständig aus den Angeln gehoben ist; es bestände danach nur noch ein aus siebzehn und mehr Kronländern bestehendes Reich, die unter sich keinen wesentlichen Zusammenhang mehr haben. Dem selbst die czechischen Staatsmänner können sich trotz ihrer hochförmlichen Versicherungen, daß sie den Ausgleich mit Ungarn vollkommen anerkennen, kaum darüber täuschen, daß die neue föderative Verfassung für Cisleithanien diesen Ausgleich sofort vernichten und das Streben einer nicht unbedeutenden Partei in Ungarn nach einer bloßen Personalunion mächtig unterstützt würde. Es lassen sich denn auch bereits aus Pest warnende Stimmen vernehmen, die man als Vorboten betrachten kann, daß die Ungarn die Durchführung des czechischen Ausgleichs nicht so ruhig hinnehmen werden, als es bisher den Anschein hatte. Aber selbst in Bemberg hat das Ungeheuerliche der czechischen Pläne erschreckt, da die Polen wissen, daß deren Verwirklichung ein für die Gleichberechtigung der Nationalitäten unheilbares Uebergewicht der Czechen schaffen würde. Man wird daher die fürchtbare Entrüstung begreifen, welche das Bekanntwerden der czechischen Elaborate unter den Deutschen Oesterreichs hervorgerufen hat. Man lese nur die flammenden Reden, die auf dem niederösterreichischen Landtage gesprochen worden sind, und in der ganzen deutschen Bevölkerung — so weit sie nämlich auf den Namen „deutsch“ Anspruch hat — einen lauten mächtigen Wiederhall finden. Das sind Hornesworte, die eine tief sittliche Erregung kundthun, die nicht künstlich gemacht ist, die als Herzensmeinung eines ganzen, großen edlen Volkstammes betrachtet werden kann und den entschiedenen Willen bekundet, sich nicht widerstandslos einer unerhörten Vergewaltigung zu unterwerfen, welche die Nationalität, die Freiheit und das verfassungsmäßig verbriefte Recht bedroht. Wenigstens werden die Deutschen Oesterreichs nicht mit daran arbeiten, die Fesseln zu schmieden, welche ihnen die czechische Schwefelbombe anlegen will; bereits hat der niederösterreichische Landtag beschlossen, seine Abgeordneten für den Reichsrath und für den verfassungsmäßig bestehenden zu wählen und es ist vorauszusehen, daß die übrigen verfassungstreuen Landtage diesem Beispiele folgen werden, so daß eventuell lediglich ein rein slavischer Reichstag, zu dem sich einige ultra-

Der Gemeindefrechner. Eine deutsche Mordgeschichte. Von **Karl Braun.**

(Schluß statt Fortsetzung.)
Kaum hatte es acht geschlagen, so hörte er die Stimme seiner Frau in dem innern Hofe. Er athmete wieder frei auf. Er hatte sich nicht getirt. Die Frau war da. Sie hatte auch sofort den Profosen angetroffen. Der Letztere wollte sie beschwichtigen, sie möge doch warten, bis der Untersuchungsrichter komme, es könne ihm (dem Profosen) übel ausfallen, wenn er auf eigene Faust handle, obgleich es an sich unzweifelhaft sei, daß der Verhaftete in der Zeit zwischen seiner Vernehmung und der Assisen-Verhandlung seine Angehörigen sprechen dürfe. Die Frau wollte auf die beschwichtigenden Worte nicht hören. Sie wurde immer dringlicher, so daß der Profos endlich sagte:
„Nun denn, melnetwegen, gefälligst ist es, sie können mir deshalb den Kopf nicht herunter machen; höchstens schimpft einmal der Untersuchungsrichter — und das thut er so ohnehin jeden Tag; ich will nicht ohne Noth noch mehr Jammer verursachen, als ich muß; kommen Sie mit, ich werde Sie zu ihrem Räume führen.“
Er wandte sich nach dem hintern Gebäude; die Frau folgte ihm. In demselben Augenblicke stellte es an dem vordern Eingange nach dem Hofe zu. Der Profos beschleunigte seine Schritte und lief der Frau etwas zu. Sie vorstank ihn nicht. Werviert und erschrocken, blieb sie in der Thür des hintern Gebäudes stehen, in welcher der Profos bereits verschwunden war. Inzwischen war der Untersuchungsrichter — denn er war es, der geschickt hatte — in den innern Hof getreten. Er sah die Bäuerin mit verstörtem, erschrockenem Gesicht an dem Eingang der Gefängnisse. Er rief ein lautes Geschrei aus, so daß Profos, Bedell und Wärter herbeieilten. Er beschuldigte die Frau, sie habe den Versuch gemacht, sich heimlich in das Stockhaus einzuschleichen. Die Frau wollte ihm den Sachverhalt erklären. Er ließ sie gar nicht zu Worte kommen; er überschrie sie. Der Profos schlug wohlversteht; er wußte, in diesem Zustand sei mit dem Untersuchungsrichter nicht zu reden. Der Letztere trieb die Frau schimpfend und schreiend aus dem Untersuchungs- und Gefängnißgebäude. Als sie über den kleinen innern Hof ging, sah sie hinter einem in der Mauerwand befindlichen Fenster, hinter dem Gitter, einen Kopf und eine Hand sich emporheben. War das nicht das Gesicht ihres Mannes? Die Aehnlichkeit war unverkennbar, und doch sah das gleiche Gesicht, und die trübherne Hand eher aus, als gehörten sie einem Leichnam. Konnte ihr Mann sich in kaum einem Wertsjahre so verändert haben? War es nicht, als wenn die trübherne Hand ihr wüßte, als wenn sie nicht grüßte, sondern Abschied wüßte, — Abschied für es wie? Aber: sie durfte nicht sehen, bleiben, sie konnte nicht genauer zusehen, denn hinter ihr drein lochte, der Untersuchungsrichter schreiend, scheltend, drohend, —